

Offenes Forum vom 06.11.2021

Bündelung zu Tisch 4 (Gastgeber Dirk Stockamp)

Fragestellung: „Wie generalistisch oder wie arbeitsteilig wollen wir unsere Kirchengemeinde aufstellen?“ bzw. „Macht man an allen Kirchen alles?“

Grundsätzlich sind mit dem Veränderungsprozess Ängste verbunden. Es war allen Teilnehmenden bewusst, dass es nicht mehr alle Angebote an allen Standorten geben wird. Sowohl aufgrund des Rückgangs der Gemeindeglieder, schrumpfender regionaler Gruppen als auch sich reduzierender Pfarrstellen. In diesem Zusammenhang wurde darauf hingewiesen, dass die dann womöglich auch längeren Wege zu dem persönlich gewünschten Angebot - auch aufgrund nicht ausreichenden öffentlichen Nahverkehrs - zum Problem werden kann. Die Bereitschaft, vertraute Orte des Gemeindelebens aufzugeben und gleiche Angebote an anderen Orten wahrzunehmen, ist bei einigen Gemeindegliedern - aus sehr individuellen Gründen - teilweise gering („Ich fahre doch nicht für einen Gottesdienst (mit dem Fahrrad) in den Norden“: Aussage eines Gemeindegliedes der Region Süd).

Der Veränderungsprozess wird aber auch als Chance begriffen. Die an der Diskussion teilnehmenden Gemeindeglieder legten vor allem Wert auf die Feststellung, dass die Vielfalt der Menschen und Angebote in unserer Gemeinde eine Bereicherung ist. Diese soll erhalten bleiben. Die Kirche soll weiterhin für alle Gemeindeglieder Angebote machen und anstreben, vorhandene Stärken zu erhalten und ggf. örtlich zu konzentrieren. Die Frage, „Macht man an allen Kirchen alles“, wurde in diesem Zusammenhang von allen Diskussionsteilnehmenden klar verneint. Für die Konfirmanden soll es z.B. spezielle Angebote (auch Gottesdienste) in der Woche, möglichst an nur einem Ort, geben. Auch die Familienangebote sollten räumlich konzentriert werden. Beide Gruppe werden als mobil gesehen und Ziel soll es sein große Gruppen zusammenzuführen, um ein starkes Gemeinschaftsgefühl zu erzeugen. Aber auch liturgische Gottesdienste sollen weiter angeboten werden. Diese aber aufgrund der Zielgruppe von eher älteren Menschen dezentraler. Dass die zentrale Altenarbeit bereits seit Jahrzehnten eben zentral und an einem Ort stattfindet, war dabei ebenso selbstverständlich wie nicht wirklich als Problem erkannt.

Bezüglich der Bestattungen gab die Diskussion ein eher differenziertes Bild. Eine eher arbeitsteilige Organisation in Form von (wöchentlich) wechselnder Zuständigkeit unter den Pfarrpersonen wurde zwar grundsätzlich als Möglichkeit gesehen, gleichzeitig bestand aber auch der deutliche Wunsch weiterhin, „von meinem Pfarrer bestattet zu werden“. Insgesamt wurde es deutlich, dass bei einer – als unvermeidlich gesehenen – Arbeitsteilung unter den Pfarrpersonen Themen und Angebote deutlich zielgruppenorientiert gestaltet werden sollen.

Dem Ehrenamt wird ebenfalls eine zentrale Rolle zugewiesen. Dabei sollen die kirchlichen Gruppen viel Freiraum für ihre Arbeit erhalten/behalten. Die Gemeinde wird hier vor allem als „Ermöglicher“ gesehen. Die Freiheit soll auch so verstanden werden, dass die Gemeinde auch ggf. aufhalten muss, wenn sich Gruppen auflösen, so sich nicht genügend Menschen finden, die eine Gruppe organisieren und leiten.

Im Rahmen der Diskussion wurde auch deutlich, dass in weiten Teilen **der gesamtgemeindliche Blick fehlt**. Die Gemeindeglieder sind mit den Pfarrpersonen, Kirchen und Angeboten in Ihrer Region vertraut und verbunden. Trotz ggf. vorhandener Kenntnis über Angebote in anderen Regionen (vor allem durch den Gemeindebrief und die Homepage) ist das Wissen über „was machen die da eigentlich und wie läuft es“, im Wesentlichen nicht vorhanden. Hier wurde deutlich, dass die Information (Kirchenblatt, Homepage) zwar gegeben ist, die Kommunikation zwischen den Regionen und Arbeitsgruppen aber kaum vorhanden ist und somit die Zusammenarbeit gestärkt werden kann und muss.

Fazit:

Unsere Gemeinde soll ihre Aufgaben thematisch gegliedert, gesamtgemeindlich und arbeitsteilig organisiert sowie stark aus dem Ehrenamt getragen, aufgreifen.